

Erklärung die Berührungsassoziation ausreicht. Kurz, alle Erscheinungen, welche man auf echte Ähnlichkeitsassoziation gründete, lassen sich ebensogut, ja besser aus der Berührungsassoziation begreifen, so daß Verfasser zum gleichen Ergebnis kommt, wie JAMES, KÜLPE, MÜNSTERBERG, LEHMANN, Referent und Andere. Nur über die Kontrastassoziation hat er sich nicht geäußert. Selbst für die Aufmerksamkeit gewinnt A. hieraus eine zureichende Erklärung, ohne daß man, wie WUNDT, einen ganz neuen Prozeß, die Apperzeption, einzuschieben braucht.

Damit schließt die interessante Untersuchung. Sie hätte freilich noch einmal überarbeitet und ausgefeilt werden sollen, dann wären die Begriffsbestimmungen deutlicher und schärfer, die Sprache klarer und sicherer und last not least der Druckfehler weniger. Das sind Dinge, welche die Wirkung der scharfsinnigen Arbeit, die nicht ohne Litteraturkenntnis — es fehlen allerdings Namen, wie MÜNSTERBERG, LEHMANN, FERRI — geschrieben ist, merklich beeinträchtigen. Im großen und ganzen aber begrüßt Referent die Untersuchung, um so mehr, als sie seine eigenen Resultate (Über die Grundformen der Vorstellungsverbindungen.“ *Philos. Monatsh.* XXVIII. S. 385 ff., 513 ff.) durchgängig bestätigen.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

**BERGEMANN. Gedächtnistheoretische Untersuchungen und mnemotechnische Spielereien im Altertum.** *Arch. f. Gesch. d. Philos.* Neue Folge. Bd. I. S. 336—352 u. 484—497. 1895.

Der Verfasser giebt uns hier einen Überblick über die antiken Gedächtnistheorien, die auch heute noch manches Interesse haben. Neues freilich findet sich kaum darin. Es sind die meist seit langem gesicherten Ansichten wieder zusammengestellt, ohne daß der wissenschaftliche Zweck der Arbeit, etwa Kritik entgegenstehender Meinungen u. dergl., recht ersichtlich wäre. Dieser Umstand, sowie das in den allerbescheidensten Grenzen bleibende Eingehen auf die Speziallitteratur und das Hereinziehen mit dem Thema nur in loserer Verbindung stehender Momente, legen den Gedanken nahe, daß der Verfasser sich ursprünglich an einen weiteren Leserkreis als denjenigen dieser Zeitschrift wenden wollte, schließlich aber aus irgendwelchen Gründen seine übrigens verlässigen Untersuchungen hier veröffentlichte.

Nach ein paar Worten über Parmenides und Diogenes von Apollonia giebt er eine übersichtliche Darstellung von PLATOS Ansichten. Warum allerdings bei PLATO die *μνήμη* mehr psychophysisch sein soll als die *ἀνάμνησις*, ist nicht einzusehen. Es müßte denn die Fähigkeit psychophysischer sein als die entsprechende Thätigkeit. Hier hätte sich der Verfasser übrigens mit WINDELBAND auseinandersetzen können, welcher (*Geschichte der Philosophie im Altertum* S. 277) *μνήμη* schon hier als unwillkürliches, *ἀνάμνησις* als willkürliches Erinnern auf faßt, eine Unterscheidung, die wir erst ARISTOTELES zuzuschreiben gewohnt sind.

In ähnlich ausführlicher Weise wird des ARISTOTELES Gedächtnislehre behandelt, welche er meines Erachtens mit Recht als großen Fortschritt über PLATO hinaus betrachtet. Daß er auch damit in direkten

Gegensatz zu WINDELBAND (a. a. O.) gerät, der die Grundlage bereits von PLATO gelegt sein läßt, freilich ohne den Beweis zu liefern, scheint dem Verfasser entgangen zu sein; wenigstens erwähnt er nichts. Zu eng faßt er die Bedeutung von *σύνεγγυς*; es bedeutet räumliches wie zeitliches Zusammensein, und zwar letzteres sowohl im Sinne von Gleichzeitigkeit wie von unmittelbarer Aufeinanderfolge. Auch der Kritik, die der Verfasser an ARISTOTELES' Aufstellung einer Ähnlichkeitsassoziation übt, möchte ich nicht beistimmen. Für die Stufe, von der ARISTOTELES ausgeht, lassen auch wir die Bezeichnung Ähnlichkeitsassoziation gelten. Erst in allerletzter Analyse führen wir sie auf Berührungsassoziation zurück. Und ähnlich steht es mit der Kontrastassoziation.

Bei PLOTIN hätte meines Erachtens die Stelle ENN. IV. 3. 22 der größeren Klarheit wegen ganz angeführt werden sollen.

Im Anschluß an diese Gedächtnistheorien giebt Verfasser eine Übersicht über die mnemotechnischen Ansichten und Vorschriften der Alten von SIMONIDES bis LUCIAN, wobei er freilich über die Pythagoräer etwas mehr hätte sagen dürfen, nachdem er Andere so ausführlich behandelt hat.

Die sich daran knüpfenden Schlufsgedanken über den Wert der Gedächtnisübungen klingen in ihrer Allgemeinheit fast falsch gegenüber dem, was z. B. JAMES, *Princ. of Psych.* I. S. 663 ff. bietet. Alles in allem betrachtet, dürfen wir die vorliegende Untersuchung zwar als nützliche Zusammenfassung und Wiederholung von früher Gelerntem ansehen, aber als wissenschaftlicher Beitrag kann sie nicht gelten.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

B. BOURDON. **Observations comparatives sur la reconnaissance, la discrimination et l'association.** *Rev. philos.* Bd. 40. No. 8. S. 153—185. 1895. No. 8.

Verfasser verwendete zu seinen Versuchen Buchstaben- oder Wortreihen, welche der Versuchsperson mit bestimmter Schnelligkeit ( $\frac{1}{2}$  bis 1 Sekunde für jedes Element) vorgesprochen wurden, und aus denen sie das eine wiederkehrende Element jeder Reihe zu bestimmen hatte. Da infolge allzu häufiger Wiederkehr derselben Buchstaben bei fortschreitenden Versuchen mit Buchstabenreihen das Wiedererkennen der Versuchsperson Schwierigkeiten machte, so hat BOURDON leider keinen anderen Ausweg gefunden, als vorwiegend Wortreihen zu benutzen, deren Elemente er dem Wörterbuch entlehnte. Wenngleich er dabei sich vornahm, Worte, die eine besonders interessante Vorstellung im Geiste der Versuchsperson hervorriefen, wie Restaurant, Café, nicht zu verwenden, so ist es doch von vornherein klar, daß seine Versuche infolge des ungleichwertigen Materials wertlos werden mußten. Interessanter ist eine Versuchsreihe mit farbigen, an einer horizontalen Schnur aufgehängten Quadraten, an denen die Versuchsperson mit einer Röhre bewaffnet entlang sah. Hierbei kam es vor, daß eine an dritter Stelle gesehene Farbe, die nach zwei dazwischengeschobenen wiederkehrte, nicht wiedererkannt wurde, während eine an vierter Stelle gesehene Farbe selbst nach einer einzigen dazwischengeschobenen bei ihrer Wieder-